

Hermann Conradi (1862-1890)

Gold.

Meine bebenden Finger halten das blutrote Gold umspannt –
Es liegt wie brennende Schande in meiner eiskalten Hand –
Die gierigen Augen stürzen auf seinen grellgleißenden Glanz – –
Und an mir rast vorüber der Menschheit wahnsinniger Faschingstanz ...

5

Es wölbt sich zur Riesenlawine vor meinem Seherblick,
Zur blind hinrollenden, tauben, dies erbärmlich winzige Stück –
Ich fühle Millionen Herzen zucken nach seinem Besitz –
Ich höre Millionen Lippen freveln in blödem Aberwitz ...

10

Ich schaue Millionen Fäuste in lohendem Groll gereckt –
Nach goldnen Lawinenkrumen inbrünstig ausgestreckt –
Ich höre Millionen Flüche, die weil nur Zundergestäub
Statt purpurner Pracht und Geschmeides sich klebt um den schlotternden Bettlerleib.

15

Zeiten um Zeiten fliegen, Jahrtausende mir vorbei –
Durch alle Zeiten dröhnt es, das gellende Jagdgeschrei ...
Da droben auf ihrem Throne schlief wohl die Gottheit ein –
Bricht denn durch ihre Lider nicht der Scheiterhaufen Flammenschein?

20

Der Scheiterhaufen, darauf sie, die Menschheit, wahnsinnverkrampft,
Ihr bißchen Gottheit geopfert, dämonenüberstampft!
Ja! Ihren Namen nannte die Lippe je und je –
Und troff zugleich von Sehnsucht, nach einem – Riesenportemonnaie.

25

Kommt über die unstete Menschheit denn nie die Erlösungsrüh?
Rast in Aeonen sie weiter, immer und immerzu? –
Meine Finger klammern ums Gold sich, das zur Lawine schwoll –
Wach auf, du schlafender Himmel! Das Maß ist über- und übervoll!
(215 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/conradi/gediapho/chap006.html>